

Evangelische Kirchenzeitung für Österreich 1. November 1895

(Nationalbibliothek Österreich)

„Die Russen“ – Ein Bild aus der Diaspora*

Es war am Vorabend des 18. August 1895. Vom Thurme des evangelischen Kirchleins hatten die Glocken eben das Geburtsfest unseres geliebten Kaisers eingeläutet. Ich war während der Ferien wieder in meinem Heimatdörfchen angekommen und stand eben vor der Schule im Gespräche mit dem Lehrer, als in der zunehmenden Dunkelheit vor dem gegenüberliegenden Pfarrhause mehrere fremde Gestalten auftauchten, jede mit einem Bündel unter dem Arm. Sollten es gar Musikanten sein, die dem Pfarrer eins aufspielen wollten, wie es anderwärts an diesem Abend üblich ist? Nein, denn lautlos lagerten sich die dunklen Gestalten auf die vermeintlichen Instrumente auf dem Rasen vor dem Pfarrhause. Als bald darauf die Thür desselben sich öffnete, erkannte mein College in dem Lichte, das aus dem Vorhause drang, einen einarmigen Mann. „Das sind die Russen“, sagte er, „der Einarmige hat gewiss wieder einige Confirmanden herübergeführt.“

So war es auch. Während der Pfarrer mit dem Führer wie mit einem alten Bekannten verhandelte, näherte ich mich der lagernden Gruppe. Sie bestand aus 10 Personen in Altersabstufungen von ungefähr 15 bis zu 60 Jahren, beiderlei Geschlechts. Der älteste, ein grauer Mann, war sehr ermüdet. Ich erinnere mich nicht genau, wie viel Werst er an diesem Tage zu Fuß zurückgelegt hatte, um für seine Tochter, welche heiraten sollte, einen Taufschein zu holen. Die meisten dieser Leute stammten aus den russischen Ostseeprovinzen, wie es auch an ihrer Sprache zu erkennen war, die übrigen waren aus den deutschen Colonien Galiziens hinübergewandert und hatten dort einen kleinen Grundbesitz erworben oder auf einem russischen Gutshofe als Arbeiter ihr Brot gefunden.

Mittlerweile hatte der Pfarrer die Taufscheine der zu Confirmierenden in Ordnung gefunden; nur in einem Falle, sagte er, müsse er die Entscheidung des Seniors einholen, und er werde ihnen dann brieflich mittheilen, wann sie kommen könnten. Den Führer fragte er noch, ob er die früher empfangenen Katechismen und Testamente an die Confirmanden vertheilt und dieselben auch manchmal besucht und belehrt habe. Das Allernothwendigste hatten sie wohl gelernt und so konnten fünf am nächsten Tag confirmiert werden.

Die „Russen“ erhoben sich und giengen mit einem stillen „Gute Nacht!“ das Dorf hinauf. „Wo werden diese Leute übernachten?“ fragte ich; denn ich wußte, dass das Dorfwirtshaus keine Unterkunft bieten konnte. „Gewöhnlich übernachten sie in der Scheune,“ antwortete der Pfarrer, „diesmal wahrscheinlich beim Endbauer, er erst dieses Jahr aus Rußland zurückgekehrt ist und sich hier angekauft hat.“ „Lassen sich denn keine Mittel auftreiben, um diesen armen Leuten den Tag der Confirmation etwas angenehmer zu gestalten?“ „Bis jetzt leider nicht. Meine eigenen Pfarrkinder sind nicht viel besser daran, wenn sie aus den meilenweit entfernten Dörfern zum Confirmanden-Unterricht hierherkommen. Ein Confirmandenheim thäte uns wahrlich sehr noth.“ Ich erkundigte mich noch nach den gesetzlichen Bestimmungen aus Rußland, welche die dortigen Protestanten nöthigen, zur Confirmation herüberzukommen und erfuhr u.a. , dass kein evangel. Pfarrer in Russland ein evangelisches Kind, welches der großen Entfernung wegen in einer russischen Kirche getauft worden ist, zur Confirmation zulassen dürfe, daher die Zahl der Confirmanden, welche aus Russland herüberkommen, von Jahr zu Jahr größer werde.

Der 18. August war diesmal ein Sonntag. Zahlreicher als je strömten die Evangelischen aus den umliegenden Dörfern und Marktflecken herbei, denn das Kirchlein mit dem neuen Thurme ist weit

und breit das einzige evangelische. Schon mancher war vor Sonnenaufgang oder am Abend vorher von Hause aufgebrochen. Vor der Kirche sammelten sich Hunderte von Menschen, viele alte Bekannte, die sich im Jahre nur einmal in der Kirche zusammenfinden können; nur jene Gruppe kennt niemand, aber ihre abstechende Tracht sagt es, es sind „Russen“. Sie alle finden Erbauung und Kräftigung in der schönen Festpredigt über unsern gütigen Kaiser und in dem gemeinsamen Gesang des Kaiserliedes. Dann bestätigten fünf erwachsene Christen ihren Taufbund und empfangen mit ihren fünf Begleitern zum erstenmal das hl. Abendmahl.

Gewiss hat jedes Häuschen des kleinen Dorfes heute seinen Gast, und doch müssen viele Glaubensgenossen unbewirtet den weiten Rückweg antreten. Auch unsere armen „Russen“ treten vom Tisch des Herrn und wandern der heimatlichen Grenze zu; sie haben hier sonst niemand, der sie bewirten könnte, und doch: zu Ostern bringt der einarmige Mann wieder einige „Russen“.

* Karl Harlos (Josefow, Post Radziechow, Ost-Galizien)

Anmerkung: Diese Praxis ist beispielhaft belegt im Konfirmationsbuch 1893 der Gemeinde Josefow „Konfirmanden aus Russland“ (S. 142)

http://agadd.home.net.pl/metrykalia/299/sygn.%2091/pages/PL_1_299_91_0143.htm

Karl Harlos war 1865 in Josefow geboren und hatte die evangelische Lehrerbildungsanstalt in Bielitz besucht (vgl. „Deutsches Familienarchiv“ Bd. 106, 1991: Familie Harlos)

Rechtschreibung aus der Vorlage übernommen; Irrtum der Abschrift vorbehalten

Download-Seite www.myvolyn.de